

Exkursionen in die Landschaft der Ställe

Hans-Peter Meier

Ein Zeuge vom Ende der Stallzeit:
Welche Geschichten verbergen sich
hinter den Brettern und Balken?



Eine Ausstellung mit dem Titel «Der nicht mehr gebrauchte Stall» begann im Gelben Haus in Flims in der Surselva. Sie wanderte in den «Tuor» nach Samedan ins Engadin, nach Dornbirn in Vorarlberg, nach Merano in Südtirol, also an Orte und Regionen, die Beispiele des Schicksals von Ställen geliefert haben. Die Ausstellung und die rund vierzig Fallgeschichten wanderten weiter – nach Deutschland, nach Burgau in der Nähe von Ulm, nach München, Hamburg und Köln. Warum vermag die Erkundung der Ställe, Maiensässe und Alpgebäude die Menschen gerade auch in Grossstädten so zu bewegen? Die Reaktionen des Publikums lassen auf eines schliessen: Die Ställe erzählen Geheimnisse und Schicksale vom Leben der Menschen im Wandel der Zeiten in den Alpentälern. Das kann man zwar auch mit Zahlen zur Abwanderung, zur Entstehung von neuen Wirtschaftsweisen sowie zu sozialen und politischen Verhältnissen in den Alpengegenden dokumentieren. Doch ans Herz greift die Wanderung durch diese Wandlungen, wenn sie von den Ställen erzählt werden. Sie wecken Neugier, schlagen emotionale Saiten an und lassen sich in der Surselva besonders deutlich erfahren und erkunden.

Auf der Anhöhe von Versam blicken wir nochmals zurück auf Flims, Laax und die Weisse Arena – eine Stalllandschaft, die sich im hochentwickelten Tourismusgelände zu behaupten hatte. Hier finden sich typische Exemplare des sterbenden oder gestorbenen Stalls, Zeugen des Endes der Stallzeit, der kargen Selbstversorgungswirtschaft und des Zusammenlebens von Mensch und Tier im alpinen Raum. Mittlerweile stehen ausserhalb der Dörfer moderne Laufställe als Zeichen der Stallmoderne, der Motorisierung der Landwirtschaft seit den sechziger Jahren. In Flims kann man aber auch Stallutopien besuchen, zurückhaltende wie avantgardistische Fallbeispiele.

Von Versam fahren wir südwärts in den Schatten, ins abgelegene, steile Safiental, wo die Stalllandschaft ebenfalls in Bewegung geraten ist, aber ihre Leucht- und Prägekraft des alpinen Siedlungsmusters bewahren konnte. Städter lassen sich denn auch durch die «Safier Ställe» bewegen, die mit rund vierzig weiteren Beispielen in der Ausstellung nach Deutschland gewandert sind. Sie zeigen, dass Ställe weit mehr sind als Einzelobjekte.

Sie wirken wie Sternbilder, ikonische Muster in der Landschaft, die sich um die Anwesen und Ortskerne legen. Die Wege zwischen den Ställen spinnen ein Gewebe um die Dörfer und hinauf in die Alpen. Die Safier Ställe zeigen, wie der alpine und ein Stück weit auch der ländliche Raum sein besonderes Gesicht, die siedlungsstrukturelle Identität wahren kann: Die Ställe spielten eine wichtige Rolle dabei, wie Naturlandschaft, Siedlungs-, Verkehrs- und Soziallandschaft zu einem feinen Gewebe geworden sind.

Eine Exkursion ins Safiental ist die Erkundung eines Schalentiers, eingebettet in die Naturlandschaft, die Urschale. Ställe sind ihre Leuchtpunkte, steigen an den Berghängen hoch, bilden den Wegen entlang feine Linien und prägen das Landschaftsbild mit. Das Netz der Wege, die ursprüngliche Verkehrslandschaft im Safiental, ist einmalig – eine weitere Schale. Die Anschlussachse nach aussen ist zwar wichtig, aber



schmal und zum Teil fast unsichtbar. Umso mehr tritt dadurch das innere Weg- und Verbindungsnetz in der Höhe in den Vordergrund. Die Ställe liegen wie eine Komposition um die Höfe und die kleinen Weiler – vielstimmig und verstreut. Die kargen Kirchen markieren Orte, die, ähnlich wie die Höfe, klein bleiben und nicht zu gross werden möchten. Die Siedlungsschale ist fein gegliedert und wirkt als eindruckliches Ensemble.

Wesentlich ist die Sozillandschaft, die wichtigste Schale eines Tals: das Zusammenleben. Die Stalllandschaft und das Netz der Wege begünstigen besondere Beziehungen und Kontakte in der Bevölkerung des Safientals, aber auch zwischen ihnen und den Besuchern von aussen. Langsamkeit, Weite, Distanz und ein steter Blickwechsel auf die Details, Wohnhäuser und Ställe, sowie auf das Tal-/Passpanorama gehören zu diesen Kontakten – das Safiental wirkt wie ein Kosmos. Was sagt er der Stadt, den Metropolen im Unterland, dem anderen Pol der Landschaftsentwicklung in der Schweiz?

Die «Grossfamilie» der Ställe in einem Tal steht in krassem Gegensatz zu den «Küstenzonen» rund um die Städte im Metropolitanraum. Hier greifen Hoch-, Reihen- und Streusiedlungen um sich, standardisiert wie aus dem Legokasten. Siedlungsflächen und Wohnungen entstehen aus dem sich ausbreitenden Reich des Komforts, im Bereich der Mobilität und des Konsums. Es ist kein Wunder, dass der Flüchtling aus der Stadt sich von der geheimnisvollen Seele einer Stalllandschaft in den Bergen angezogen fühlt, ja sich vielleicht gerne so einen Stall zum Zweitheim machen möchte. Warum?

Der Stall als Bau- und Lebensweise fasziniert bis heute, denn er entstand aus dem Gegenwert von Komfort – Ställe sind Zeugen der Kargheit und der begrenzten Mobilität. «Stall» kommt von «stare»: stillstehen, Halt machen. Ställe wurden dort gebaut, wo man mit der Last und den Tieren nicht mehr weiterkam. Erst die modernen Erschliessungsstrassen entzauberten sie und ihr Wesen, das man noch spüren kann, wenn man eine Stallbaute oder Hütte auf dem ursprünglichen, verwachsenen Pfad zu Fuss angeht. Die Ställe Safiens oder in der Region der Surselva führen das Zwiegespräch mit der modernen Bauweise in schnell wachsenden Orten und Metropolen weiter: Die Seele des Stalls wirkt durch die Einbettung ins Naturgelände wie ein organisches Wesen aus Holz, Licht und Stein, während die neue Bauweise das Haus abschirmt, versiegelt und verschliesst. Die Ställe schaffen ein Gewebe hoch über oder um das Dorf, das die Wege einschliesst – man lebt im Kreis. Die dörfliche Siedlungs- und Lebensweise entstand durch Kohabitation – man war durch die Macht und die Kraft der Berge gezwungen, zusammen zu leben, zusammen zu wirken.

Die moderne Bauweise im städtischen Raum schafft zuerst Erschliessungsstrassen und reiht dann die Neubauten mit Garagen, den neuen Stallungen, nebeneinander. Man lebt hier oft die Koexistenz anstelle der Kohabitation. Nachbarschaft und gegenseitiges Kennen zählen kaum mehr. Die Ställe faszinieren, weil sie eine organische Architektur vorzeigen. Die Neusiedlungszonen hingegen bleiben bis heute meist einförmiges Gebiet ohne Gesicht. Es erstaunt nicht, dass die

ländlichen Muster des Zusammenlebens die Menschen aus den Städten nicht nur als Touristen anziehen: Sie senden eine Botschaft, wie man auch im Metropolitanraum, in Städten und Vororten vorgehen kann, damit die Siedlungen eine Seele erhalten und entwickeln können.

Allein, die Zeit der Ställe ist vorüber. Viele stehen leer und haben dem modernen Laufstall Platz machen müssen. Was tun mit ihnen? Landauf, landab belegt die aktuelle Diskussion, wie brisant das Thema ist. Drohen neue Zonierungen, zum Beispiel Maiensäss-Zonen? Wer bestimmt, was erhalten bleiben, was abgebrochen oder neu genutzt werden soll? Es gibt keine definitive Lösung, aber sicher ist eine Haltung wichtig: Jedes Tal und seine Gemeinden zeigen eigene Gesichtszüge, wenn man sie als Siedlungslandschaft beobachtet und wertet. Ställe und Landwirtschaftsgebäude nehmen darin eine besondere Stellung ein. Welche gehören zu den Sternbildern der Landschaft, welche kann man aufgeben, verfallen lassen oder neu nutzen? Die Täler und Gemeinden sollten ihr eigenes Gesicht – auch im Blick auf die Ställe – wahrnehmen und zur gemeinsamen Sache machen, und zwar bevor es zu spät ist. Je mehr sie dies tun, desto weniger droht die Gefahr, dass Vorschriften und Zonen von aussen und von oben aufgepfropft werden. Dazu muss der ländliche Raum, müssen die Dörfer und Täler in der Schweiz Flagge und Selbstbewusstsein zeigen, wie die schweizerische Landschaft in Zukunft aussehen soll und will. Allzu sehr wird die Landschafts- und Raumplanung von den Metropolen aus bestimmt – den Propheten der Stadt Schweiz. Bei ihnen sind die Berg- und Landregionen nur noch «Ergänzungsräume», Freizeitland oder Resorts. Der neu genutzte Luxusstall kann einer der neuen Träume sein.

Das Thema der Ställe im Lebensraum der alpinen und ländlichen Bewohner ist aktuell. Die Bevölkerung und die Bauern empfinden ihre Landschaft als starke Orte. Das Siedlungsbild und die Bedeutung der landwirtschaftlichen Brachen wirken zwar als Symbole aus der Vergangenheit, aber auch im Blick in die Zukunft. Die Ställe sind Orte, wo sich Interessen kreuzen. Der Stall hat nicht nur Symbolwert, sondern ist auch ein Gebrauchswert. Wie kann man diesen mit dem Schutz-, dem Erhaltungs- und dem Neunutzungsgedanken verbinden? Wie kann ein kleines Gemeinwesen diese Probleme aus eigener Kraft und mit den geeigneten Verbindungen zu Staat und Wirtschaft lösen? Die Debatten zeigen, dass die Zukunft der Ställe viel mit jener des Tals zu tun hat. Exkursionen in die Stalllandschaft im Berg- und ländlichen Gebiet lohnen sich.

